

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Er scheint
zu allen Werktagen
Abonnenten
in der Stadt vierteljährlich M.L. 20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hieszu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad

Verfindigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Anwärter 10 Pf. die Zeile
spaltige Harmonizelle.
Reklamen 15 Pf. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entgeg.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Tages-Chronik.

Berlin, 20. Dez. Wie der M. mitteilt, sind die Entwürfe über das Spiritusmonopol und die Zigaretten-Bänderrollesteuer dem Bundesrat zugegangen und von diesem den Ausschüssen zur Vorberatung überwiesen worden.

Arsfeld, 19. Dez. In ihrer heutigen Versammlung beschloss die Arbeitgeber der rheinischen Seidenindustrie von den ausständigen Stoffwebern die Aufnahme der Arbeit spätestens am Sonnabend zu den früheren Bedingungen zu fordern und, falls diese Forderung nicht erfüllt wird, die ganze Seidenindustrie auszusperren. Von der angeordneten Sperre würden 30.000 Personen betroffen.

Strasbourg, 17. Dez. Ueber ein soziales Nachtschicht berichten hiesige Blätter. In der evangelischen Oberklasse der Volksschule in Schiltigheim bei Strasbourg wurde am Montag Vormittag ein Schüler namens Fritzsch von einer Ohnmacht befallen. Der untersuchende Arzt stellte allgemeine Schwäche infolge ungenügender Ernährung fest. Die angefertigten Erhebungen ergaben, daß der Anabe von seiner Stiefmutter buchstäblich ausgehungert wurde; oft gab es anderthalb Tage nichts zu essen; dagegen waren Schläge sehr wohlfeil. Der vor der Ohnmacht erbrochene Mageninhalt zeigte, daß der arme Junge aus Hunger rohe Kartoffeln gegessen hatte. Es ist bedauerlich, daß die Armen- und Vormundschaftsbehörde in solchen notorischen Fällen nicht rechtzeitig eingreift; ein Bruder des Anaben ist bereits auf Kosten eines privaten Wohltäters im Reichswaisenhaus zu Fahr untergebracht.

Wien, 20. Dez. Der ungarische Ministerpräsident Deckerle hat den Abgeordneten Polony, mit dem er im Abgeordnetenhaus eine scharfe Auseinandersetzung hatte, zum Duell gefordert. Der Kaiser hat dem Minister hiezu die Genehmigung erteilt.

Paris, 19. Dez. General Lianten telegraphiert daß eine Gesandtschaft der Bekara, die zu den Beni Menqush gehören, erklärt habe, die ihnen auferlegten Bedingungen annehmen zu wollen. Eine Anzahl von Eingeborenen begannen gestern damit, Entschädigungssummen in Naturalien zu bezahlen.

Odesa, 18. Dez. Nach dem Vortrag des Senators Kusminsky, der die hiesige Universität einer Revision unterwerfen und angeblich entdeckt hatte, daß

progressive Professor zur Verbreitung der revolutionären Bewegung unter den Studenten beitragen, endlich das Ministerium der Volksaufklärung 20 progressive Professoren. Dem Rektor wurde heute davon Kenntnis gegeben.

In Großenhain (Sachsen), wurde Donnerstag nachmittag durch eine Gasexplosion das Stadttheater in dem die Gesellschaft des Direktors Schürich Vorstellung gab, vollständig zerstört. Der Kapellmeister des Großenhainer Husarenregiments, Kruse, sowie einige Trompeter und ein Kellnerlehrling erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Mehrere andere Personen erlitten schwere Verbrennungen und Gasvergiftungen. Die furchtbare Detonation wurde in der ganzen Stadt vernommen. Der Direktor, der die Rettungsarbeiten auf der Bühne leitete, hatte unter den Gasen schwer zu leiden. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß ein Schlofferlehrling zur Reparatur ein Stück Rohr entfernt hatte, ohne irgend jemand davon Mitteilung zu machen. Direktor Schürich, ein strebsamer, junger Mann, und seine Schauspieler haben fast ihre ganze Habe verloren.

Wie aus Palermo gemeldet wird, ist in dem Depot der Waffenfabrik Mello eine furchtbare Explosion erfolgt, infolge deren das Haus einstürzte. 25 Personen wurden getötet, ungefähr 100 verletzt. Infolge der Explosion wurden alle Fensterscheiben in einem Umkreis von 500 Meter zertrümmert. Zur Hilfeleistung taf Militär und die Feuerwehr ein.

In der der „Pittsburg Coal-Company“ gehörigen „Date-Mine“ fand Donnerstag Vormittag eine heftige Explosion statt, die in weitem Umkreise vernommen wurde. Unmittelbar nach der Explosion entstieg eine dichte Rauchwolke dem Minenschacht. 400 Minenarbeiter sind veruschüttet. (Nach einer späteren Meldung soll die Zahl derselben 500 betragen.) Man befürchtet, daß sämtliche ungelockert sind. Die Mine brennt, es ist deshalb nicht möglich, den Verschütteten Hilfe zu bringen. Unter ihnen befinden sich gegen 100 Amerikaner, der Rest soll zum größten Teil aus Ungarn bestehen. Der Leiter des Werks ist unter den Verschütteten.

Aus Württemberg.

Stuttgart, 19. Dez. Die Gründung eines württ. Landesvereins für Luftschiffahrt steht bevor. Der bekannte Luftschiffer Hauptmann v. Krögel wird dem-

nächst hier einen Vortrag halten an den sich die beabsichtigte Gründung anschließen wird.

Ludwigsbuurg, 19. Dez. Die bürgerlichen Kollegien haben sich heute mit der Regelung der Sitzungstage gelder befaßt. Bisher war der Tagelohnbezug auf die Gemeinderatsmitglieder in den Kommissionen beschränkt, also die durch Gesamtitzungen veranlaßte Zeitverlängerung ausgeschlossen. Die Höhe des Tagelohnes betrug bisher 8 M., und ist nun auf den Betrag von 10 M. auf alle Sitzungen festgesetzt. Gleichzeitig erfuhr die Diäten- und Reiseflosterberechnung eine Neuregelung. Die hierüber errichtete Gemeindefassung ist der Aufsichtsbekörde vorzuliegen.

Reutlingen, 19. Dez. Zu der gestern stattgefundenen Bürgerauswählerganzungswahl, bei welcher 2 Vertreter des Vororts Bezingen zu wählen waren, hatten der Volksverein und die nationalliberalen Partei einen gemeinsamen Wahlvorschlag eingereicht. Ein weiterer Vorschlag war von der sozialdemokratischen Partei eingegangen. Auf den ersten Vorschlag entfielen 1235 St., auf den letzteren 516 Stimmen; es kommen somit beide Sitze auf den Vorschlag des Volksvereins und der Nationalliberalen. Gewählt sind Georg Wolpert, Bauer und Heinrich Leible Kaufmann. Beide gehörten früher dem Behinger Bürgerauswähler an.

Ein unheimlicher Fund ist beim Roden eines Weinbergs bei Dohrbach an der Straße von Reckersulm nach Neuenstadt gemacht worden. Dort fanden H. u. B. die Arbeiter in der Tiefe von etwa 70 Zentimeter ein menschliches Skelett. Die seitens eines Schmiedes vorgenommene Untersuchung des Fundorts und der Knochenreste führte zu dem Resultat, daß es sich um die Überreste einer großen, kräftigen männlichen Person im Alter von 30 bis 40 Jahr handelt. Im Weinberg verscharrt wurde. Wertgegenstände, Kleiderüberreste u. s. w. wurden nicht gefunden, nur das Bruchstück eines Tongeschäßes (Krug?) Der Unfall; daß die Knochenreste nicht in sog. „gewachsenen“ sondern in bearbeitetem Boden in verhältnismäßig geringer Tiefe gefunden wurden, läßt die Vermutung als nicht ganz ungerichtet erscheinen, daß es sich um das Opfer eines Mordes oder Totschlags handeln kann, oder daß vagierende Leiche eines Verstorbenen zur Ruhe beriet.

Vom nördlichen Schwarzwald, 19. Dez. Erst allmählich stülten sich die Bewölkungen heraus, welche Sturm und Schne am Ende der letzten und anfangs dieser Woche in den Tannenwäldern angerichtet haben. Die Bäume waren vom Regen naß, das Wasser gefror infolge der plög-

Die andre Hälfte.

Roman von Martin Rilner.

(Fortsetzung.)

„Sie sind doch Witwe, wer hatte denn dazu ein Recht?“

„Ja, das bloße Recht! Das ist im Leben an allen Enden zu kurz. Wie mein lieber Mann gestorben war — seine Krankheit hat fast zwei Jahre gedauert, und trotz allem war sie doch die beste Zeit meiner Ehe — da haben mir meine Schwiegereltern ihr Haus angeboten. Ganz arm bin ich zwar nicht, einen kleinen Notpfennig habe ich, aber ein behagliches Leben kann ich mir davon nicht schaffen, dazu muß ich noch etwas verdienen, und ich war so müde, sterbensmüde, oder vielleicht besser, lebensmüde. Da hab' ich's denn angenommen. Gelannt habe ich sie fast gar nicht, sondern nur gewußt, daß es ehrenhafte, wohlhabende und angesehene Menschen sind. Freundlich und gut waren sie auch, und ich hab's dennoch bei ihnen nicht aushalten können. Sie haben nämlich ein Stedenpferd. Sie tun nie etwas, das sich nicht schickt.“

Arnold mußte lachen. „Aber Frau Hella, da waren Sie doch am richtigen Platz, das tun Sie doch auch nicht.“

„Ja!“ erwiderte Hella mit ihrem alten Humor, „das habe ich früher auch geglaubt, aber ich habe einsehen gelernt, daß ich ein ganz unmoralisches Geschöpf bin.“

Nun lachte Arnold herzlich. „Sie, Hella! o, wie haben Sie sich verändert!“

„Nein, so bin ich immer gewesen. Gleich am ersten Tage ist es unversehens herausgekommen, daß ich den Faust gelesen hatte. Ein so gefährliches Buch! Mein Schwiegervater versicherte mir, daß er den seiner Frau niemals zu lesen erlauben würde. Ich hatte mich in der Enge der kleinen Stadt gerade auf meine Bürger verlassen, um mir das Leben erträglich zu machen. Aber ich wurde von da an überwacht wie ein Schulkind.“

„Gatten die Eltern denn so viel Zeit?“

„Zunächst, denken Sie nur, es waren da fünf erwachsene Frauen. Die Mutter, die abgesehen von der Schicksalsmarotte die Güte selbst ist, eine verheiratete Tochter,

der Schwiegerjohn ist im Geschäft und wohnt im selben Haus, eine ledige, ältere Tochter, ein junges Mädchen, das Kind des ältesten verstorbenen Sohnes, dessen Frau ihm durchgegangen war, und noch eine Schwiegertochter in der Fabrik draußen vor der Stadt, die aber, weil die Kinder in die Schule gehen, auch fast jeden Tag bei den Schwiegereltern ist. Sie war die Aergste, sie war noch dazu sehr fromm und sah jeden, der freiere Ansichten hatte, als öffentlichen Sünder an.“

Alle diese Frauen pakteten mir auf jedes Wort, auf jede Geste auf, und immer hieß es: Aber Helene — denn einen Namen abzulärzen schickte sich auch nicht — das ist ganz unpassend, siehst du das nicht ein?“

„Was in aller Welt konnten diese Menschen aber finden? Sie, Hella, sind doch das Muster einer feinen Frau.“

„Danke für die gute Meinung; aber was sich in einer kleinen Stadt schickt, das ist eine komplizierte Wissenschaft. Die erste Trauerzeit und meine große Wädigkeit waren vorüber, und ich hatte gar nichts zu tun. Wenn man an eine nützliche Tätigkeit gewöhnt ist, kann man sie nicht entbehren. Also was? Die Mutter und die Schwestern waren in ein paar Vereinen, ich wollte ihnen helfen. Mein Kind, sagte die Mutter, du kannst in den zwei Jahren deiner tiefen Trauer doch in keinen Verein eintreten, das wäre unpassend. Also das ging nicht. Der Winter war vor der Tür, ich wollte mir meine Winterkleider selbst machen. In früherer Zeit hatte ich einmal einen Schneidkursus genommen und wollte mich wieder einarbeiten. Das geht nicht, sagte die Mutter, wir lassen alle bei Kerner und Bobitschka auf dem Ring arbeiten, die Leute würden glauben, daß uns das für dich zu teuer ist. Für unsere Schwiegertochter schickte sich das durchaus nicht. Um das Hauswesen konnte ich mich auch nicht annehmen, die Mutter war rüftig und stolz auf ihren Ruf als Hausfrau, die Enkelin sollte abgerichtet werden, und die Tochter hatte keine andere Lebensaufgabe. An Bewegung gewöhnt, machte ich große Spaziergänge, sie erfrischten mich, und die Umgebung von Wolberg ist wunderbar. Aber es schickte sich nicht, allein in den Wäldern herumzulaufen. Ich bot mich als Lehrerin an. Wir können nicht gestatten, daß du Geld verdienst. Ich wollte

es unjenseit tun. Es schickt sich nicht für dich, in der Stadt von einer Stunde zur anderen zu gehen. Was du nur immer für Ideen hast. Ich sah also zu Hause und machte eine Stickerie nach der anderen, ganz krank vor Sehnsucht nach Tätigkeit, nach vollem Leben. So ist mir endlich der Winter vergangen. Da kam ein Brief von meiner Freundin. Sie hatte eine Halsoperation durchgemacht und sollte sich auf dem Semmering erholen. Ich nehme mit Jubel an. Jawohl! Sie schlugen die Hände über dem Kopf zusammen. Wir kennen die Dame nicht, und es schickt sich auch nicht, daß ihr zwei jungen Frauen so ganz allein . . . wir haben es nicht nötig, unsere Schwiegertochter von jemand mitnehmen zu lassen . . . wenn du einen Gebirgsaufenthalt nötig hättest, was Gottlob nicht der Fall ist, könnten wir dir ihn selber leisten . . . kurz, es wäre ganz unpassend. Was hab' ich tun sollen? Ich habe in der Nacht meinen Koffer gepackt und bin vor Tau und Tag abgereist.“

„Und was nun, Frau Hella?“

„Wieder eine Stelle an einem Gymnasium, an einem Lyceum, selbst an einer Bürgerschule suchen. Alles, was sich bietet, nehme ich freilich nicht an, da will ich lieber für einige Zeit als Gouvernante in ein Haus gehen und warten, bis sich etwas Passendes ergibt. Einige Zeit kann ich auch privatifizieren, freilich nicht lange, denn ich will mein Kapitälchen nicht angreifen.“

„Und die Ihrigen haben Ihnen Ihre Flucht nicht verziehen?“

„Zuerst haben sie mir Briefe geschrieben wie an den verlorenen Sohn, dann wurde der Ton milde, zuletzt hätten sie beinahe in die Zeitungen eintreten lassen: Hella, lehre zurück, alles vergeben. Aber es ginge dann doch wieder nicht! Ich habe jetzt an zwei Stellungsvermittlungsanstalten geschrieben um einen Platz als finishing Governness. Es wird sich schon etwas finden. Gute Zeugnisse habe ich, und der Titel „Frau“ ist auch eine Chance.“

„Sie sagen finishing Governness, Hella, mit einem kleinen Mädchen werden Sie sich nicht abgeben wollen?“

„Von wem sprechen Sie?“

„Von meiner kleinen Else, aber wie gesagt, sie ist erst sieben Jahre alt.“



lich eingetretenen Risse an den Zweigen, der Schnee lagte sich, vom Winde hergeweht, darauf und einzelne Äste wie Bäume zerbrachen und liegen in großer Zahl beschädigt am Boden. An verschiedenen Stellen des Waldes steht es traurig aus und es ist keine Frage, daß der Schaden infolge Schneedrucks in diesen wenigen Tagen größer ist, als im ganzen letzten schneereichen Winter.

Gerichtssaal. Prozeß Harden.

Berlin, 19. Dez. Heute vormittag begann die Verhandlung im neuen Prozeß Mollke-Harden. Der Angeklagte, der einen sehr leidenden Eindruck macht, ist zur Stelle. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er wohl die Strapazen der Verhandlung aushalten würde, erwidert Harden, er hoffe es. Der Angeklagte nimmt das Anerbieten des Vorsitzenden an, auf einem besonderen Sessel neben seinem Verteidiger Platz nehmen zu dürfen. Trotzdem übergibt der Verteidiger Hardens ein ärztliches Attest von gestern, wonach der Angeklagte ohne schwere Gefährdung seiner Gesundheit der heutigen Verhandlung nicht beizuwohnen dürfe. Die Auseinandersetzungen über die Dispositionen führten zu dem Ergebnis, daß die meisten Zeugen werden der Wetter des Nebenklägers, Oberleutnant Graf Mollke, der Nebenkläger Graf Mollke selbst, Fürst Philipp Eulenburg, Frau v. Elbe und deren Mutter.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verliest Justizrat Kleinholz den Einwand gegen die Zuständigkeit des Gerichts auf Grund des § 16 der Str.-P.-O. Der Beschluß der 3. Strafkammer datiert vom 23. November 1907, die Anklage sei demnach unzulässigerweise zu einem Zeitpunkt erhoben worden, bevor das Verfahren vor dem Amtsgericht I rechtskräftig abgeschlossen gewesen sei. Das gegenwärtige Verfahren verstoße außerdem gegen den Grundsatz *no bis in idem*. Der Verteidiger beantragt, das Verfahren einzustellen. Justizrat Bernstein schließt sich diesen Ausführungen durchaus an. Das Gericht dürfe sich nicht damit begnügen, zu prüfen, ob die heutige Verhandlung statfinde auf Grund eines formell richtigen Eröffnungsbeschlusses, sondern müsse auch prüfen, ob die ganze Grundlage, auf welcher der Eröffnungsbeschuß beruhe, rechtlich unanfechtbar sei. Abgesehen von diesen rechtlichen Mängeln stütze er sich hauptsächlich auf den Einwand der *res iudicata*. Oberstaatsanwalt Fienbiel führte zu dem Einstellungsbeschuß aus, das ganze Verfahren gehöre nicht zu denjenigen, die nur mittels befristeter Verordnungen angegriffen werden könnten. Auch heute könne Bernstein den Einstellungsbeschuß anfechten, er werde dies wahrscheinlich aber nicht tun, weil es gänzlich aussichtslos sei. Der Oberstaatsanwalt sucht in längeren Ausführungen sein Eingreifen in das Verfahren gegenüber dem Standpunkt berühmter Rechtslehrer zu begründen, und schließt die Staatsanwaltschaft habe in dieser Sache ihre Pflicht getan. Der Angeklagte habe keinen Grund, sich zu beklagen; der Angeklagte sei jetzt vor den zuständigen Richter gestellt und habe alle Veranlassung, der Staatsanwaltschaft dankbar zu sein. An den weiteren Erörterungen über die Zuständigkeitsfrage beteiligte sich Oberstaatsanwalt Dr. Fienbiel, während der Nebenkläger und sein Vertreter, Justizrat Sello, sich an dieser Debatte nicht zu beteiligen wünschten, um auch den Nebenkläger den Schatten eines Verdachts zu nehmen, daß sie irgend ein Interesse an einer bestimmten Strafkammer hätten. Um 1/2 12 Uhr tritt eine halbstündige Pause ein.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärt der Vorsitzende, daß jetzt in die materielle Verhandlung eingetreten werden solle. Auf die Zuständigkeitsfrage werde in der Urteilsbegründung zurückgekommen werden müssen. Der Staatsanwalt behält sich den Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit vor und spricht die Zuversicht aus, daß alle persönlichen Angelegenheiten in taktvoller Weise erörtert

werden würden. Die Vertreter Hardens stimmen ihm zu. Hierauf werden die inkriminierten Artikel verlesen.

Der Präsident erklärt, die Anklage vertrete die Ansicht, daß in diesen Artikeln dem Grafen Mollke der Vorwurf der homosexuellen Veranlagung, geschlechtlicher Perversion und Betätigung gemacht werde. Harden erwidert, er habe nicht im entferntesten daran gedacht, den Grafen Mollke zu beleidigen. Präsident: Das haben Sie aber sagen wollen; Sie haben auf Mollke als homosexuellen hinweisen wollen. Harden: Nein. Auf Vorhalt des Präsidenten, Harden habe doch wohl beabsichtigt, den Einfluß eines nach seiner Ansicht auf den Kaiser unheilvoll einwirkenden Kreises dadurch zu beseitigen, daß er auf Mitglieder des Kreises Mollke warf, antwortet Harden: Von einem Kreis ist keine Rede. Es kommt in allen Artikeln zweimal der Ausdruck „Tafelrunde“ vor und der Ausdruck „Grüppchen“. Der Vorsitzende betont, im ersten Artikel werde nach Ansicht der Staatsanwaltschaft von dem Grafen Mollke und dem Prinzen Joachim Albrecht von Preußen gesprochen. Die genannten hohen Offiziere seien als zwei Persönlichkeiten von verschiedener Sinnart bezeichnet und der Gegenstand so aufgefaßt worden, als wenn dem Prinzen eine Hinneigung zum weiblichen Geschlecht, dem Privatkläger aber eine Hinneigung zum männlichen Geschlecht nachgesagt werden sollte. Harden: Es ist mir nicht bekannt, daß die öffentliche Meinung es so aufgefaßt hat. Ich habe es jedenfalls nicht gesagt und nicht sagen wollen. Ich habe lediglich die interessante Tatsache erwähnt, daß die Sinnrichtung der beiden Herren eine ganz verschiedene ist. Auf die anderen Artikel übergehend, fragt der Vorsitzende, ob in dem bekannten Nachtgespräch mit dem „Gartener“ Fürst Eulenburg und mit dem „Sähen“ der Nebenkläger gemeint sei. Harden antwortet mit Jawohl, er habe aber keineswegs auf irgendwelche Dinge anspielen wollen, die die Öffentlichkeit schrecken könnten. Das Gespräch mit dem „Gartener“ und dem „Sähen“ bedeute: Da ist einer, der Skandal macht, weil Eulenburg zu großen Einfluß hat. Auch bei den weiteren Artikeln bekämpft der Angeklagte die ihm vom Vorsitzenden vorgehaltene Auffassung der Anklage über den wahren Zweck und die Bedeutung der Artikel in Bezug auf Graf Mollke. Man solle nicht das für richtig halten, was von außen her nachträglich aus den Artikeln herausgelesen worden sei.

Es entspinnt sich eine längere Auseinandersetzung zwischen dem Vorsitzenden und dem Angeklagten über die Frage, ob Harden den Nebenkläger in den Artikeln den Vorwurf der Homosexualität im Sinne des § 275 habe machen wollen. Der Vorsitzende verweist auf den letzten Artikel und den Brief Hardens an den Klosterprobst Mollke, worin Harden selbst zugegeben habe, daß er den Grafen Mollke normwidriger Gefühlsregung beschuldigt hat. Wenn mit dem Vorwurf der Normwidrigkeit Eulenburg nicht der Mollke der Homosexualität aufgehängt werden sollte, so hätten die Artikel doch den Zweck verfehlt. Harden: Wenn er „normwidrig“ schreibe, so könne er nicht darauf Rücksicht nehmen, was der oder jener sich darunter denke. Auch sei eine solche Auffassung erst nach den von ihm ganz unabhängigen Ereignissen aufgetaucht. Als er die Artikel schrieb, habe ihm niemand solche Auffassungen entgegengetragen. Weiterhin verwahrt sich Harden dagegen, daß er eine Artikelserie gegen Eulenburg und Mollke habe schreiben wollen. Normwidrig sei jede Gefühlsregung, die dem widerspreche, was nicht Norm der Männer in diesen Dingen und den Gepflogenheiten sei. Wenn solche Gefühlsrichtungen in die Politik übergegriffen, so könnten sie schädlich werden. Von Mollke handle nur eine halbe Seite seiner Broschüre; Eulenburg und seine Freunde dagegen sollten bekämpft werden. Er habe nur hin und wieder ein Wort eingefügt, was auf sexuelle Entfindungen hindeute. In den Artikeln siehe nichts, was die Anklage behaupte. Er habe bestimmt das Gefühl, den Grafen nicht beleidigt zu haben. Sollte er schuldig ge-

sprochen werden, so werde er dies über sich ergehen lassen müssen. Ihm sei eine Beweisführung im ersten Verfahren aufgezwungen worden, worunter Graf Mollke und er gelitten haben. Seine Verteidiger betonten, Harden habe nicht beleidigen wollen, und es sei unmöglich, einen Wahrheitsbeweis für nicht ausgesprochene Beleidigungen zu führen, deshalb sträuben sie sich gegen eine Beweisnahme. Der Oberstaatsanwalt protestiert gegen die Behauptung, daß Harden ein Beweis aufgezwungen worden sei. Darauf wird die Beweisnahme beschloffen und die Weiterverhandlung um 1/4 Uhr auf morgen (Freitag) 10 Uhr vormittags vertagt.

Berlin, 19. Dez. Am Schluß der heutigen Verhandlung im Harden-Prozeß erklärte der Vertreter des Grafen Mollke, Justizrat Sello, die Verteidiger hätten seinem Wunsche nicht entsprochen, ihm über das, was die von ihnen geladenen Zeugen bekunden sollten, Angaben zu machen. Er werde deshalb eine umfangreiche Beweisführung antreten müssen, deren ganze Wucht sich gegen Frau v. Elbe richten sollte.

Nachspiel zum Hau-Prozeß.

Karlsruhe, 19. Dez. Vor der 4. Strafkammer begann heute die Verhandlung gegen den Freiherrn Paul Heinrich v. Lindenau, der sich wegen Erpressung und Beleidigung der Hauptzeugin im Hau-Prozeß, Fräulein Olga Molltor zu verantworten hatte. Lindenau hat bekanntlich behauptet, daß er gesehen habe, wie Olga Molltor auf ihre Mutter geschossen habe, später machte er Olga Molltor einen Heiratsantrag, er wollte damit sein Schweigen erkaufen. Er behauptet auch heute, daß er Zeuge der Tat gewesen sei, er habe in unmittelbarer Nähe gestanden und gesehen, wie Olga Molltor auf ihre Mutter geschossen habe. Der Vorsitzende bringt dann in den Angeklagten, er möge doch zugeben, daß er damals überhaupt nicht in Baden-Baden gewesen sei. Der Angeklagte verbleibt jedoch bei seinen Behauptungen, verwickelt sich aber fortgesetzt in Widersprüche. Auf die Frage, weshalb er seine Beobachtung nicht angezeigt habe, bemerkt Lindenau, er würde auch heute nichts davon sagen, da sich die Aussage sehr gefährlich für den unbeteiligten Zuschauer gestalten könne. Wenn dem Angeklagten irgend eine Unwahrheit oder Unrichtigkeit seiner Behauptung nachgewiesen wird, so entschuldigt er dieses durch sein schlechtes Gedächtnis. Die inkriminierten Briefe an Fräulein Olga Molltor und den Rechtsanwalt Diez will er in einem unzurechnungsfähigen Zustand unter dem Einfluß geschriebener haben. Bei der Zeugenaussage des Fräulein Molltor werden die Einzelheiten berührt, die vom Prozeß Hau bekannt sind. Olga Molltor erklärt unter Eid, daß sie nie eine Schußwaffe besahe, daß sie ihre Mutter nicht geodet habe und daß zwischen ihr und Hau niemals ein Verhältnis oder sonst irgendwelche intime Beziehungen bestanden haben.

In der Nachmittagsitzung wurden die Zeugenvernehmungen fortgesetzt. Es wurden unter and. ein vernommen Zeugin Frau v. Rehsaßen und der Ankläger Junker Mannheim. Lindenau erklärte u. a. noch, der brauende Eindruck, den Olga Molltor auf ihn gemacht habe, als er sie zum erstenmal sah, habe ihn so überwältigt, daß er aus dieser Erinnerung heraus den Brief geschrieben habe. Vorsitzender: Also im Zustande der Verliebtheit? Lindenau: Ja! Vorsitzender: Haben Sie Olga Molltor überhaupt gesehen? Angeklagter: Es war an jenem Abend, als die Buße eintrat. Vorsitzender: Am 18. Juli? Angeklagter: Das weiß ich nicht! Es war an dem Tage, an dem ich den Brief geschrieben hab. Vorsitzender: Ja, das auch richtig? Der Angeklagte jagt mit der Antwort. Vorsitzender: Es könnte auch sein, daß es nicht wahr ist, daß Sie Frau v. Molltor gesehen hab. Angeklagter Herr Präsident! Ich hab' habe ich gesehen, sonst wäre ich nicht so begeistert gewesen (Stärkliche Heiterkeit). In Gottes Namen, es ist halt so! — In später Abendstunde wurde die Verhandlung auf Freitag vertagt.

„Wessen Kind könnte ich lieber erziehen wollen, als das Ihre,“ sagte Hella einfach. „Aber wird Ihre Frau einverstanden sein? Nein, antworten Sie mir nicht, bis Sie mit ihr gesprochen haben. Ich bleibe noch eine Woche hier, dann gehe ich zu Reiterers, Sie haben also alle Zeit, es mit ihr zu überlegen.“

Es begann zu dämmern, und Hella nahm Abschied. Sie speiste mit einigen Bekannten, wie man sie eben im Hotelleben findet, an gemeinsamer Abendtafel und wollte nicht fehlen und seinen Grund zu Bemerkungen geben.

„Man wird so vorsichtig, wenn man allein für sich einzutreten hat, und vielleicht hat das dumme „Es schied sich nicht“, dem ich entlaufen bin, doch bei mir abgefaßt“, sagte sie lachend und schüttelte Arnold herzlich die Hand.

Dieser sah ihr nach, wie sie frisch und mit ihrer natürlichen Anmut den Fußpfad hinunterschritt. Ihr rotes Haar leuchtete im Abendhimmel noch einmal auf, dann verschwand ihre Gestalt an einer Wegbiegung.

XXIX.

Es war ein Monat später. Lisi hatte zu Arnolds großer Verwunderung sehr rasch eingewilligt, Hella ins Haus zu nehmen, als er ihr es vorschlug. Sie hatte damals in Krems so viel über die Gymnasiastin gehört, diese so sehr beneidet, daß es ihr heute zu großer Befriedigung gereichte, sie als ihre Untergebene ansehen zu können.

Somit war die Gouvernantenfrage zu aller Zufriedenheit gelöst, und heute abend sollte Hella ankommen.

Sie kam gegen sieben in einem Einspänner angefahren, die Mädchen holten ihren Koffer heraus, und Arnold empfing sie freudig in der Tür der Wohnung. Lisi stand auf und ging der Gouvernante entgegen, und diese war überrascht von der großen Liebslichkeit ihrer Erscheinung; sie glaubte nun Arnolds Wahl verstehen zu können.

„Recht schön willkommen!“ begrüßte sie Lisi etwas gewungen. „Ich freu' mich, daß sie da sind, Frau Professorin, und hoff', wir werden in Ihnen die Person finden, die wir für unsere Mauserei brauchen. Elisabeth, mach dein Kompliment!“ rief sie ins Nebenzimmer, aus dem Arnold mit dem Kinde an der Hand eintrat. Es war eben geblieben und schaute mit ihren großen, stahlgrauen Augen neugierig auf die fremde Dame.

Hella ging auf das Kind zu. „Wollen wir gute Freunde werden?“ fragte sie gütig und streckte ihr die Hand entgegen.

Jägernd legte Else die ihre hinein. Unbewußt stieg in ihr der Wunsch auf, der Fremden etwas Freundliches zu sagen, sie wußte nur nicht was.

„Sie haben aber,“ begann sie stotternd, „schönes rotes Haar; und so viel!“ ergänzte sie, es betrachtend.

„Ja, Kind, etwas Hübsches hab' auch ich auf die Welt mit bekommen, gerade so wie du deine Schlehenaugen. Wie heißt du denn?“

„Else heiß' ich,“ rief das Kind rasch. „Aber die Mutter sagt Mauserei, die Großmutter sagt Elsa, und die Mädeln sagen Fräulein Elserl! Nur mein Vaterl sagt Else.“

„Darf ich dann auch Else sagen?“

Das Kind nickte festig.

„Und zu mir sagst du dann Tante Hella, nicht wahr?“

„Tante Hella?“ rief Lisi verwundert. Ja wie so denn? Wir sind doch gar nicht verwandt!“

„Halten Sie das nicht für richtig, Frau Doktor?“

Ich will das Kind vertraulich machen.“

Lisi ließ die Unterlippe hängen. „Ja, wir sind halt doch gar nicht verwandt!“ wiederholte sie.

„Else wird sehr dankbar sein, wenn sie Tante sagen darf,“ fiel Arnold ein.

Lisi lächelte gezwungen. „Wenn du's willst, Arnold, mir kann's ja recht sein. Ich sehe nur nicht ein, warum eine Gouvernante eine Tante sein soll. Das sind so norddeutsche Moden. Nicht wahr?“

Hella biß sich unmerklich auf die Unterlippe. „Ich bin eine gute Oesterreicherin, Frau Doktor, eine Beamten-tochter, mein Vater ist als Hofrat in Wien gestorben.“

„Gar a Hofrat war er?“ fuhr es Lisi etwas ärgerlich heraus.

„Ja, prohen habe ich mit meinem Rang nicht wollen,“ rief Hella lächelnd, „sondern nur mein Oesterreichertum damit beweisen.“

„Sie reden halt so ein reines Deutsch“, sagte Lisi.

Jetzt lachte Hella hell auf. „I kann's a af weanertisch, wenn Etna dös eppa leaba san sollt!“

Aber Lisi lachte nicht mit, sie war beleidigt. „Nein, so etwas!“ sprach sie im Tone von Mama Brands Freundinnen. „Das haben Sie bei mir nicht notwendig, ich verstehe, Gott sei Lob und Dank, hochdeutsch.“

„Also bitte bestimmen Sie, Frau Doktor,“ begann Hella freundlich, aber mit einem leisen Unterton von Ungebuld, „wie das Kind und ich einander anreden sollen.“

„Aber Jesus, ja, es ist mir ja recht, so soll sie halt Tante zu Ihnen sagen.“

Hella neigte zustimmend den Kopf, aber sie sowohl als Arnold und Lisi begrüßten die Meldung, daß das Nachtessen aufgetragen sei, als wohlthätigen Abschluß der kleinen Szene.

Die Großen berieten den Lehrplan der nächsten Zeit.

„Im allgemeinen wäre es am besten,“ schlug Hella vor, „sich an das zu halten, was die Volksschule vorschreibt. Im einzelnen kann man auf den einen oder anderen Gegenstand näher eingehen.“

„Auf eine genauere Kenntnis der Naturgeschichte lege ich Wert,“ sagte Arnold.

„Eine Lehrerin vom Mädchenschuleum in der inneren Stadt, die bei meiner Mutter wohnt, die hat g'sagt, daß sie auch Astronomie und Stenographie unterrichtet; das ist die Hauptsach', hat sie g'meint. Werden Sie das auch mit der Elisabeth nehmen, Frau Professorin?“ warf Lisi ein, stolz, nach einem halbverstandenen Gespräch mit der Mutterin ihrer Mutter ihr Licht leuchten zu lassen.

„Dazu ist das Kind wohl noch zu jung,“ sagte Hella und unterdrückte mühsam ihre Heiterkeit. Sie wollte versuchen, Lisi ernsthaft zu nehmen und ihre Ansichten zu widerlegen. „Wie soll Else denn schon Stenographie lernen, wenn sie noch nicht ordentlich schreiben kann. Und nun erst Astronomie, diese erhabene Wissenschaft und ein Kinderverstand! Das würde noch gar nicht möglich sein. Man kann ihr an schönen Abenden einige Sternbilder zeigen, und ihr die Namen nach und nach einprägen. Das Sonnensystem lernt sie dann zu seiner Zeit im regelmäßigen Unterricht; aber das ist für jetzt alles. Erst in der höheren Mädchenschule, wenn man ihr einen Begriff von der Entwicklungs-geschichte geben kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Liederkranz Wildbad.

Der Verein begehrt seine

Weihnachts-Feier

am Stephans-Feiertag, den 26. Dezember
— im „Kühlen Brunnen“ von abends 7 Uhr an —
und ladet die verehel. Mitglieder mit ihren Angehörigen hierzu freundlichst ein.

Die verehel. Ehren- und passiven Mitglieder werden hierzu freundlichst eingeladen. Nichtmitglieder können gegen Eintrittsgeld von 1 M. eingeführt werden.

Der Vorstand.

NB. Ehrengaben für die Gabenverlosung mögen beim Vorstand oder bei Herrn Malermeister Luz abgegeben werden.

Gasth. zur alten Linde.

Sonntag den 22. Dezember 1907.
nachmittags 4 Uhr ab

Musikalische Unterhaltung

ausgeführt von der Kapelle „Harmonie“

wozu höflichst einladet

J. Krimmel,
zur alten Linde.

Heute trifft ein Waggon

Eigentoh-Brikett

ein und kann noch etwas abgegeben werden. Preis per Ztr M. 1.50.
Fr. Kloß.

Gasthaus zur Eintracht.

Heute Samstag u. Sonntag

Mehel-Suppe

wozu höflichst einladet

Ernst Dieß.



Wilhelm Treiber, Wildbad

(Hinter Hotel Klumpp).

Von heute ab bis Weihnachten gewähre ich auf sämtliche

Schuhwaren

bei sofortiger Barzahlung 10% Rabatt.

Wähler

wählt in den Gemeinderat:

C. W. Bott. Hermann Grossmann.

Christ. Schmid. Karl Schmid.

Viele Wähler.

Für kommende Feiertage

empfehle ich aus eigener Mastanstalt:

Prima Hafermastgänse, Enten, Hähnen und
sonstiges Tafelgeflügel.

Ferner frisches Reh- und Hirschfleisch,
sowie Hasen

und sehe ich Bestellungen zum Voraus gerne entgegen.

Adolf Blumenthal,

Fisch-, Wild-, Geflügel- und Delikatessenhdlg.

Christbäume-Verkauf.

Heute nachmittags 2 Uhr werden beim Volksschulgebäude Christbäume abgegeben. Das Geld ist vorgezählt parat zu halten.

Die Stadtpflege.

Evang. Gottesdienste.

4. Advent.

Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer A u. Ch. — Beichte für das Christfest.

Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit den Töchtern: Stadtpfarrer Lang.

Abends 5 Uhr: Christfeier des Jungfrauenvereins der freim. Sonntagsschule.

Christfest.

Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer A u. Ch. — Abendmahl.
Abends 5 Uhr: Liturg. Weihnachtsfeier: Stadtpfarrer Lang.

Feiertag Stephans.

Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer A u. Ch.

Feiertag Johannes.

Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Lang.



Turnverein Wildbad.

Sonntag nachm. 1/4 4 Uhr
Singstunde

im Lokal (Badischer Hof).
Pünktliches Erscheinen wird erwartet.
Der Vorstand.

Liederkranz

Wildbad.

Heute abend 8 Uhr

Singstunde

im Lokal.
Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet.
Der Vorstand.

Rekruten-Verein.

Sonntag, den 22. Dez. 1907,
nachmittags halb 3 Uhr

Versammlung

im Gasthof zum „Bad. Hof“.
Der Vorstand.

Jeden Tag frisch gemachte

Eier-Nudeln

empfiehlt Chr. Batt.

Wildbad.

Letzter Tage wurde hier verbreitet, Herr Reallehrer Häußler habe seinen Schülern gegenüber eine ungeeignete Äußerung getan. In diesem Gerücht ist kein Wort wahr. Herr Reallehrer Häußler hat die bewussten Worte oder ähnliche seinen Schülern gegenüber nicht gesprochen. Eine weitere Verbreitung des Gerüchts würde daher gerichtlich verfolgt werden.
Den 21. Dezember 1907.

Studienkommission:

Vorstand: Stadtschultheiß Böhner.

Freibank.

Von Montag früh ab ist

1a. Qualität

Ochsenfleisch

per Pfund 65 Pfg. zu haben.

Hotel „Graf Eberhard“.

Heute Samstag Ausschank
von



ff. Bockbier

wozu höflichst einladet.

Fr. Funk.

Gasthaus zum „Adler“.

Heute und morgen

Mehel-Suppe

wozu freundlichst einladet.

Gustav Kuch.

Haus- u. Küchengeräte

Herde, Oefen, Land-

wirtschaftl. Geräte,

Weihnachtsgeschenke

in allen Preislagen,

Christbaumständer,

Schlitten,

Schlittschuhe billigste
Preise

J. Behetmayer, Pforzheim

Deimlingstraße 8, beim Marktplatz.

Weihnachts-Überraschung.

1000 Mark werden verschenkt!



Geschenk für
den Weihnachtstisch! Jeder, der auf beifolgendem Bilde den Bestzer sucht und ihn mit Blauschiff übermalt, erhält Mark 20 geschenkt.

Um den beliebten Illust. Kalender weiter zu vertreiben ist Bedingung, dass jeder Einsender die

entsagte Bestimmung an die Verlagsbuchdruckerei Hansa, Berlin-Lichtenrade einsetzt. Die Verteilung der Geldgeschenke von je 20 Mark erfolgt am 23. Dezember 1907.

Unser dankbarer bestellert hiermit den Illust. Kalender für Mk. 1,35 durch Nachnahme. (Abgel. in Marken.)

Name: Wohnort: Strasse:

Meine

Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet und ladet zu deren Besuch jedermann freundlichst ein.

G. Lindenberger

Konditor.

Dampfäpfel

per Pfund 50 Pfg. empfiehlt

Hans Grundner

vormalig Anton Heinen.

COGNAC

deutscher und französischer

Flasche von 90 Pfg. an empfiehlt

Drogerie Hans Grundner

vorm. Anton Heinen.

Spareinlagen

in die Oberamtssparkasse in Neuenbürg werden stets kostenfrei entgegen-
genommen. Der Zinsfuß ist vom
1. Januar 1908 ab auf M. 3,75 erhöht, auch können Einzel-
einlagen bis zu 3000 M. ge-
macht werden.

Der Agent: J. F. Gutbub.



Tisch- und

Hängelampen

für Petroleumglühlicht
für Spiritusglühlicht
für Gasglühlicht

und Ersatzteile jeder Art, hierzu empfiehlt bei
billigsten Preisen.

H. Schönsiegel

Pforzheim, Zerronnenstraße.



Erstes u. grösstes Spezialgeschäft
für elegante, fertige **Herren-**
und Knabenkonfektion.

Sie finden bei uns, bei der denkbar grössten
Auswahl, das Richtige

für jeden Geschmack

∴ für jede Figur ∴

∴ vom einfachsten bis zu den feinsten ∴
∴ Qualitäten. ∴

Ornstein & Schwarz

PFORZHEIM

Westl. Karl-Friedrichstrasse No. 8.

Herren-Anzüge von Mt. 10 an
Herren-Paletots von Mt. 9 an
Herren-Pelerinen von Mt. 7 an
Gehrock-Anzüge von Mt. 28 an
Herren-Hosen von Mt. 2 an.

Für

Burschen und Knaben

entzückende Neuheiten, entspr. billiger.

Anfertigung nach Mass unter Garantie
des Passens.

Geschäftseröffnung u. Empfehlung.



Einem hochgeehrten Publikum die
ergebene Anzeige, daß ich in Calm-
bach ein

Uhrengeschäft

eröffnet habe.

Besonders bringe meine Spezial-
werkstätte für Uhren, Bijouterie
und Optik zur Erinnerung. — Ein
Jahr Garantie für jede Uhr-
Reparatur übernehme, da gewissen-
hafte und perfekte Arbeit abliefern.
Ganz besonders empfehle mein
großes Lager in

Uhren, Bijouterie und Optik

jeder Art und in jedem Metall.

Goldene Damen- u. Herren-Ketten, Brillanten,
goldene Damen- und Herren-Uhren.

Ergebenst

Calmbach. **Louis Löffler, Uhrmacher.**

Naumanns Nähmaschinen

Jährliche Produktion 100000 Stück

sind in einer Anzahl von über 2 Millionen
über die ganze Erde verbreitet, ein Resultat,
das keine deutsche Fabrik aufzuweisen hat.

Der Welt Ruf, den die Naumann'schen
Maschinen genießen, bietet jedem Käufer sichere
Garantie für ihre hervorragende Güte und Ge-
diegenheit.

Zur Kunststickerei sind Naumann's
Nähmaschinenbesonders geeignet.

Alleinverkauf der „Naumann-Maschine“ mit Kugellager-Gestell
und patentierter Fußbank nur bei

S. Gröbel, Stuttgart

Nähmaschinenlager aller Systeme. — **Gegründet 1878.**

Vertreter für Wildbad:

H. Riexinger, Messerschmied

Reparaturwerkstätte, Lager in Nähmaschinennadeln, Del, Spulrängen,
Spulen und sämtlichen Bestandteilen.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

Für Frauen

unentbehrlich:

Irrigators,
1 1/2 und 2 Liter haltend, komplet
per Stück Fr. 5.— und 5.50

Irrigators
für die Reise, aus schwarzem Patent-
gummi, (läßt sich vollständig zu-
sammenlegen), per Stück Fr. 8.—

Muttersprihen,
mit 2 Schläuchen, 3. Abschrauben-
Klystier u. Mutterrohr Fr. 7.50

Diana-Gürtel,
patentierter Monatsverband, für
jede Dame bei der Menstruation
unentbehrlich Fr. 6.—

Leibbinden,
nach dem praktischsten und be-
währtesten System angefertigt, mit
2 elastischen Einsätzen Fr. 8.50

Auffangeissen,
per Duzend Fr. 2.—

Urinhalter
für Herren und Damen, bei
Blasenleiden und Bettmäßen zu
empfehlen Fr. 10

Sportspensorien, für Radfahrer
und Turner Fr. 4.—

Musterfortiment
von Schuhmittel Fr. 5.50
Katalog über sämtliche hyg. Schuh-
mittel gratis.

Verband gegen Nachnahme
und vorherige Einzahlung in Brief-
marken.

J. Kitterer, Drogerie,
Emmishofen, Thurgau (Schweiz).

Fertige Strümpfe,
Socken, Längen,
Kinder-Strümpfe
mit Knieverstärkung,
Kinder-Kittel,

gut und schön gestrickt, empfiehlt
Frau Flaschner Beck.
Hauptstrasse 85 a.

Pr. gestrickte Sweaters
empfehlen Die Obige.

Als **Festgeschenk** mit 25%
passendes **Rabatt**

empfehle mein Lager in

Spitzenkleider, Seide, Batist- und Leine-Blousen,
Kragengarnituren sowie andere Damenkleiderartikel.

Gleichzeitig bringe ich mein gut sortiertes

Zigarren- und Zigarettenlager

in Verpackungen von 25 Stück an zur gefl. Erinnerung,
sowie billige, seltene **Briefmarken** für Markensammler.

Hauptstrasse 107

M. Schinger.



„Hurrah“, so tönt's wie Donnerschall
Und hell erklingt der Wiederhall,
Der Reich ruft es, hoch die Fahne,
Nun bin ich allen weit voran,
Denn seit ich Pfeiffer's Hose trag
Und Pfeiffer's Rock dazu
Ich alle Kameraden schlag
Im Wettlauf stets im Nu.

Alleinverkauf:

Philipp Bosch
Wildbad.

Pfeiffer's gestrickte Knabenhosen

sind sehr beliebt, denn dieselben werden auch einzeln abgegeben
und können auch gut zu anderen Anzügen getragen werden.

Sämtliche

Bäckartikeln

in nur erstkl. Qualitäten zu den billigsten

Preisen empfiehlt

J. Honold, Kgl. Hoflieferant

König-Karlstrasse 81 — Telefon 45.